



LEO BIGGER

Horizontalk

MIT GOTT DIE WELT
AUF DEN KOPF STELLEN

fontis



LEO BIGGER

habakuk

MIT GOTT DIE WELT
AUF DEN KOPF STELLEN

fontis



DER AUTOR

Leo Bigger und seine Frau Susanna sind leitende Pastoren des ICF Zürich, einer Kirche mit 3200 Besuchern pro Wochenende in 5 Locations, und Leiter des ICF Movement. Mit ihren beiden Kindern leben sie in der Nähe von Zürich. Bewusst versuchen sie, so authentisch und überzeugend zu leben, dass sie damit Vorbild sein und mit ihren Mitarbeitern zusammen viele Menschen in der Schweiz und in ganz Europa inspirieren können.

Im Jahr 1996 gründeten Leo und zwei weitere Pastoren ICF Zürich. Damit verwirklichten sie den Traum von einer «Kirche am Puls der Zeit», wo Menschen Jesus begegnen und ein Zuhause finden können. Heute gehört ICF mit bereits über 60 Kirchen zu einer der größten kirchlichen Bewegungen in Europa. Leo ist außerdem Autor mehrerer Bücher, Gastredner im In- und Ausland und TV-Prediger auf diversen deutschsprachigen Fernsehsendern. Man hört immer wieder, Leo begeistere die Leute und motiviere sie durch seine leidenschaftliche, humorvolle und unkomplizierte Art.

leobigger.com

icf.church



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Die Bibelzitate stammen aus folgenden Ausgaben:

Hfa = Hoffnung für alle® © 1983, 1996, 2002, 2015 Biblica Inc.®; hrsg. vom Fontis-Verlag, Basel

GNB = Gute-Nachricht-Bibel © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

LB = Luther-Bibel, revidiert 2017 © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

NLB = Neues Leben. Die Bibel © 2002, 2006 SCM R. Brockhaus, Witten

NGÜ = Neue Genfer Übersetzung © 2011 Genfer Bibelgesellschaft

SB = Schlachter-Bibel © Genfer Bibelgesellschaft, CH-1204 Genf

Ghostwriting: Nicu Bachmann

Mitarbeit: Detlev Reich & Barbara Bachmann

Lektorat: Fontis-Verlag, Basel

© 2019 by Fontis-Verlag, Basel, und
ICF Media GmbH, Dübendorf

Art Direction: Simon Aprile, imiso.ch

Gestaltung: Luca Garzi, imiso.ch

Foto Umschlag: Marco Bäni

Fotos: Luisa Vonarburg

Model: Yves Hottiger

Druck: Finidr

Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-167-6

INHALT

Die Basisgeschichte

Seite 6

- 1 -

Fragen an Gott

Seite 10

- 2 -

Hören auf Gott

Seite 32

- 3 -

Schreiben mit Gott

Seite 58

- 4 -

Warten auf Gott

Seite 80

- 5 -

Handeln für Gott

Seite 104

- 6 -

Harren auf Gott

Seite 124

- 7 -

Feiern mit Gott

Seite 140

- 8 -

Gesegnet in Gott

Seite 158

DIE BASISGESCHICHTE: HABAKUK, DER FRAGENDE

Das Buch Habakuk ist eine Art Gespräch zwischen dem Propheten und Gott.

Wenn Habakuk sich in der Welt umsieht, entdeckt er nur Unrecht und Gewalt. Die Babylonier töten, plündern und zerstören. «Wie kann Gott sie nur gewähren lassen?», fragt Habakuk.

Gott antwortet, dass er die Babylonier für eine kurze Zeit als sein Werkzeug benutzt, um das Böse zu strafen. Da sie aber selbst böse sind, werden auch sie ihre Strafe bekommen. Es folgen fünf Wehe-Rufe («Du bist verloren!»), die Babylons Schicksal voraussagen. Die Gierigen, die Gewalttäter, die Ausbeuter und Götzenverehrer werden nicht ungestraft davonkommen. Noch sieht es aus, als hätten sie unbeschränkte Macht, aber das wird nicht mehr lang dauern.

Als Habakuk Gottes Versprechen bekommen hat, spricht er ein Gebet, in dem er Gott dafür dankt, dass dieser eines Tages für Gerechtigkeit sorgen wird. Das Gebet endet voller Hoffnung:

HABAKUK 3,18–19:

***«Ich will jubeln, weil Gott mir hilft,
der Herr selbst ist der Grund meiner Freude!
Ja, Gott, der Herr, macht mich stark.» (Hfa)***



Propheten–Worte für das 21. Jahrhundert

Obwohl Habakuks Worte vor etwa 2500 Jahren aufgeschrieben wurden, kann ein Leser von heute sich an manchen Stellen leicht einfühlen. Lies zum Beispiel die Klagen über

Gewalt

«Warum muss ich so viel Unrecht mit ansehen ...?» (Habakuk 1,2–4; Hfa)

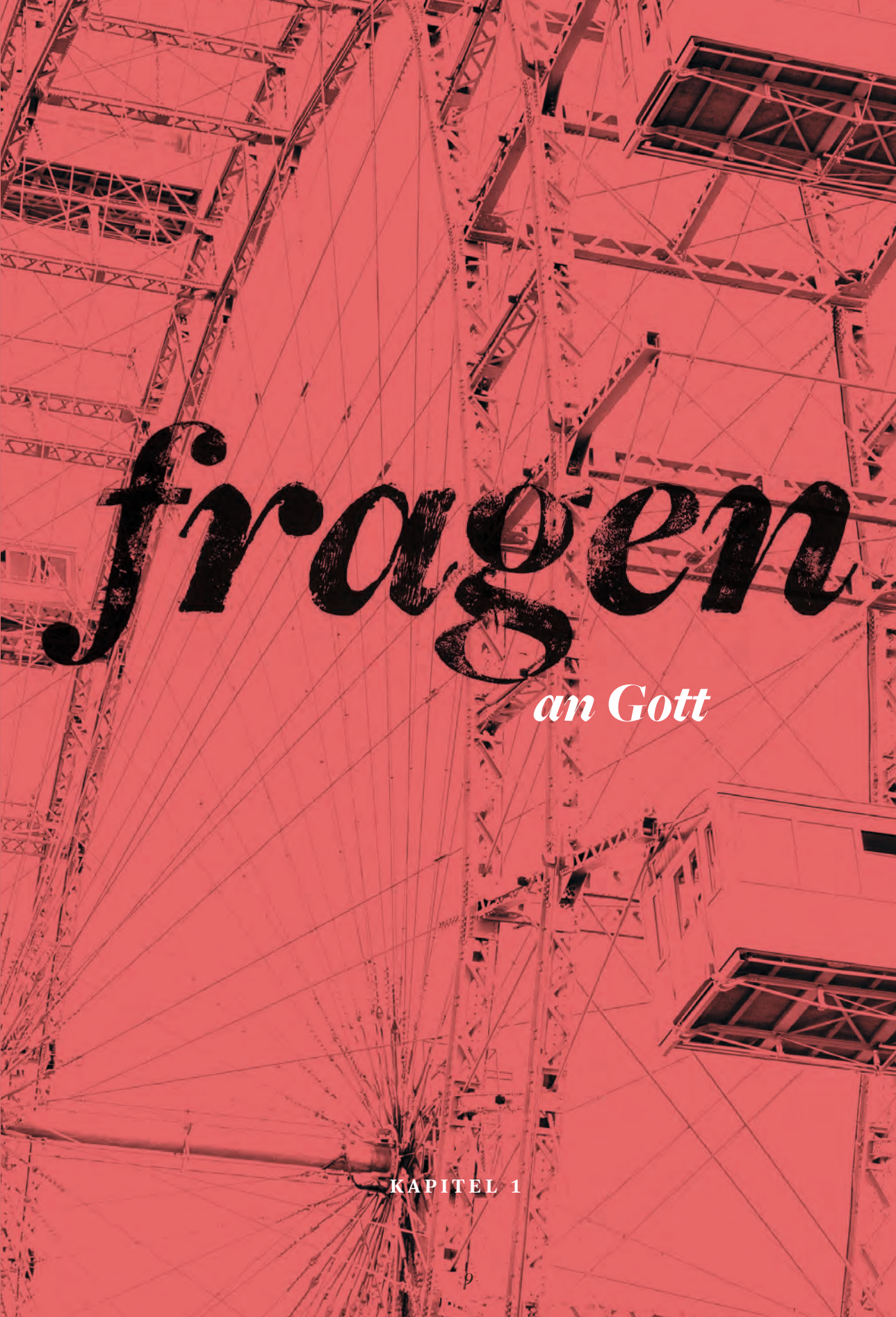
Ausbeutung (der «Dritten Welt»?)

«Wie du ganze Völker ausgeraubt hast, so rauben sie dich dann aus ...»
(Habakuk 2,7–8; Hfa)

Vergewaltigung

«... und du hast ihre Schande genossen.» (Habakuk 2,15; Hfa)





fragen *an Gott*

KAPITEL 1

Wenn du Fragen hast in deinem Leben und nicht immer alles so aufgeht, wie du dir das wünschst, dann hast du dir mit diesem Buch den perfekten Schmöcker ausgesucht. Ich nehme dich nämlich mit auf eine Reise zu Habakuk und zu einem Ort, wo sowohl Fragen als auch Gottes Wunder eine große Rolle spielen. Klingt vielversprechend, oder? So ist er, unser Gott. *Viel versprechend*. Und Versprechen haltend – und darum ist es wichtig zu wissen:

**Gott wird das, was er in deinem Leben
angefangen hat, zu Ende bringen.**

In den letzten zwanzig Jahren haben wir als Kirche ICF Zürich viele Höhen und Tiefen erlebt. Von Anfang an hatten wir keine festen Räume, wo wir unsere Celebrations feiern konnten. So waren wir gezwungen, die verschiedensten Locations anzumieten: eine alte Kirche, eine alte Börse, eine Badmintonhalle, eine Eventhalle, ein Kino usw.

Das klingt jetzt alles sehr hip und wie ein großartiges Road Movie mit einem barttragenden Pastor mit hochgekrempelten Hemdsärmeln. Aber wenn man jeden Sonntag mit Sack und Pack in ein Gebäude ein- und auszieht, gibt das zwar starke Muckis, aber es geht auch mächtig auf den Zeiger und an die Substanz. Rumwandern wie Mose und seine Wüstentruppen ist ganz schön anstrengend, das kann ich auch schon nach zwanzig Jahren sagen. Und Respekt für Mose und die Crew, die haben da nochmals zwanzig Jahre drangehängt.

In all diesen Jahren konnten wir viele Menschen zu Jesus führen. Wir erlebten hautnah, wie Menschen von ihren Schwierigkeiten und Süchten frei wurden. Wir haben unzählige Sonntage erlebt, an denen Gott mit der ganz großen Kelle angerührt hat. Und gleichzeitig waren wir eine Kirche, die gezwungen war, ihre Zelte immer wieder woanders aufzuschlagen.

Natürlich haben wir versucht, irgendwo fix unterzukommen. Etwas dauerhaft zu mieten oder sogar ein eigenes Gebäude zu beziehen. Aber finde mal ein passendes und dazu noch bezahlbares Grundstück in Zürich. Von den Baukosten ganz zu schweigen ... Immer wieder gingen die Türen zu.

So auch, als uns eine vorübergehende Location für drei Monate wegen eines notwendigen Umbaus gekündigt werden musste. Naja, dann gehen wir halt mit den 2500 Leuten und der ganzen Kids Church und der Jugendkirche nach ... ja, wohin denn nur, heitere Fahne?!

Wir hatten trotz intensiver Suche nichts gefunden und keine weiteren Ideen, wo wir noch anklopfen könnten. Da fragst du dich dann schon: «Gott, warum? Hast du uns noch auf dem Schirm? Irgendeinen Plan? Falls ja, ich wäre echt interessiert, ihn zu erfahren.»

Gottes Timing

Zwei Wochen vor dem letzten Sonntag in der Eventhalle kam mir noch die Idee, mal bei einem Kinokomplex anzufragen. In letzter Minute bekamen wir die Zusage, für drei Monate dort zwischen T-Rex, Superman und Lara Croft unsere Celebrations zu feiern. Geht doch! Es gab nur ein Problem: Der Saal war zu klein. So stockten wir kurzfristig auf fünf Gottesdienste am Sonntag auf, damit alle Schäfchen Platz und Futter fanden. In diesem Fall Popcorn. Es war eine schöne Zeit im Kino, aber auch schrecklich anstrengend. Gott, können wir nicht endlich ein eigenes Gebäude haben? Bitteeeeeeeee!!

Und dann endlich tat sich etwas an der Baufont. Die Türen öffneten sich für etwas Gewaltiges: ein topmodernes Eventgebäude mit Platz für alle! Ein Grundstück wurde gefunden, Baubewilligungen erteilt, und langsam kam etwas ins Rollen.

Meine anfänglichen Jubelschreie verhallten wieder, weil sich dann wieder alles in die Länge zog. So ein Monsterprojekt frisst gaaaanz viele Tage, und es dauert und dauert und dauert. Und so ging es mit uns als Kirche nach der Kinozeit zur Abwechslung mal wieder auf Tour ... und immer wieder fragte ich mich: Warum um alles in der Welt lässt Gott das zu?

Dasselbe fragte sich auch der Titelheld dieses Buches, Habakuk.

Habakuk war ein alttestamentlicher Prophet. Er hat ein kleines, aber feines Buch geschrieben. Das Markenzeichen dieses Buches ist folgender Satz: «So spricht Gott, der Herr.»

Weshalb das so wichtig für ihn war? Weil er richtig deftige Fragen an Gott hatte und er darauf angewiesen war, dass er Antworten von ihm bekam. Direkt. Unverblümt. Ehrlich.

Und warum hatte Habakuk Fragen an Gott?

Die Fragen hatten viel mit der Zeit zu tun, in der Habakuk lebte. Die Menschen damals lebten eigentlich wie die von heute. Nach dem Lustprinzip. Moralische Werte fristeten ein Schattendasein und wurden mit Füßen getreten. Jeder kümmerte sich nur um die eigenen Bedürfnisse. Me, myself and I. Hauptsache, ich habe heute, hier und jetzt, Fuuuuunnn!

Das Problem war, dass es sich bei den Menschen von damals um Gottes Volk handelte; Menschen, die sich auch auf Gott beriefen. Strange.

Dementsprechend könnte sich der Dialog zwischen Gott und Habakuk folgendermaßen gestaltet haben:

Gott sagte zu Habakuk: «Schau dir meine Truppe an. Sie machen, was sie wollen. – Ein nicht gläubiges Volk wird das ‚gläubige‘ Volk besiegen und in Gefangenschaft führen. Und zwar alle.»

Habakuk stutzte: «Was, alle? Ich gehöre nicht zu den Bösen. Ich bin ein guter Israelit!»

Aber Gott erwiderte: «Alle.»

Habakuk gab sich nicht so einfach geschlagen: «Aber Gott, das ist doch nicht fair! Warum muss ich darunter leiden, wenn andere es verbocken?»

Habakuks Lebenspläne werden durchkreuzt. Seine Rechnung: «Anständiger Mensch kriegt anständiges Leben», kann er plötzlich in den Müll treten.

Viele von uns haben einen Hollywood-Glauben. Hollywood steht für Filme, die immer genau gleich aufgebaut sind. Am Anfang ist alles happy-clappy, alle haben Spaß, und dann kommt der explosive Krach. Nach viel Streit, noch mehr Missverständnissen und Tränen kommt das große Happy End. Alles ist wieder in Butter. Solche Filme wollen wir sehen. Vor allem das Happy End ist wichtig. Filme ohne Happy End spielen wenig Kohle ein.

Aber die Geschichte von Habakuk wurde nun mal nicht in den Hollywood Hills gedreht, sondern auf den Hügeln Israels. Dort weht ein weitaus weniger kitschiger Wind. Habakuks Geschichte startet mit vielen Spannungen, und am Schluss wird nicht alles gut, sondern er hat noch mehr Fragen als am Anfang. Uups.

Aber weißt du, was? Gott ist es lieber, wenn wir mit ehrlichen Fragen statt mit einfachen Antworten zu ihm kommen. Deshalb schreibe ich auch dieses Buch.

Die erste Frage lautet:

Was ist, wenn ich Gott in meinem Leben unfair finde?

In Habakuk 1,2 lesen wir: «Herr, wie lange schon schreie ich zu dir um Hilfe, aber du hörst mich nicht. «Überall herrscht Gewalt!», rufe ich dir zu, doch von dir kommt keine Rettung» (Hfa).

Habakuk fleht und macht und tut. Und was macht Gott? Nix. Nicht gerade viel. Der Frust von Habakuk ist nur verständlich. Gott scheint in seinen Augen unfair zu sein. Nur in seinen? Ich glaube, wir alle halten Gott öfter, als wir wollen, für unfair.

Ich hab mich mal an den Test gewagt und mich extra für dieses Buch in Reporterschale mit intellektueller Brille gestürzt und in unserer Kirche eine kleine Umfrage gestartet. Ich wollte von den Besuchern wissen, was sie Gott schon lange mal fragen wollten. Ich präsentiere dir hier die meistgenannten Dinge:

- Wieso bin ich noch krank?
- Gott, hörst du mich überhaupt?
- Warum fühle ich mich so niedergeschlagen?
- Wieso gibt es so viel Leid?
- Warum finde ich keinen Partner?
- Gott, ist das wirklich alles?
- Warum kriegen wir kein Kind?
- Warum musste diese Person sterben?

Meine Vermutungen wurden bestätigt. In praktisch jeder Frage schwang mit, dass sich die Person von Gott ungerecht behandelt fühlt. Habakuk lässt grüßen. Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Spannend.

Habakuk damals, wie auch wir heute, ruft entrüstet: «Gott, das, was ich sehe, stimmt nicht mit dem überein, was ich glaube. Das, was in meinem Leben abgeht, stimmt nicht mit deinen Verheißungen überein.»

Lass mich das mal beim Namen nennen: Das ist eine sogenannte Glaubenskrise. Unschön, aber wahr. In den Augen der Frommen unchristlich, in den Augen Gottes aber völlig okay. Im Buch Habakuk wird deutlich, dass Fragen/Zweifel und Glaube sich nicht widersprechen. Nein, im Gegenteil, die beiden mögen sich und gehen nach getaner Arbeit auf ein Feierabendbier.

Der Name Habakuk bedeutet: (Gott) «umarmen», oder für mich auch: «Ich ringe mit Gott um meine Fragen.»

Habakuk mag in der heutigen Zeit vom Namen her nicht die erste Wahl sein, wenn es darum geht, den Stammhalter zu benamen, aber Gott zu umarmen ist wirklich eine feine Sache. Und Ringen mit Gott, das klingt definitiv nach einem Abenteuer. Ein Ringen um die tiefsten Lebensfragen mit Gott, das ist eine wirklich große Geschichte, die dich weiterbringt und runtergebeteten, nichtssagenden, sogenannten christlichen Konzepten in den Hintern tritt.

Solche Konzepte lauten:

- Gott ist gut.
- Gott ist barmherzig.
- Gott ist gnädig.
- Gott ist liebend.
- Gott ist vergebend.

All das. Daraus entwickeln wir ein vorgefertigtes Insta-Bild von Gott. Wenn er liebend ist, dann kann er nichts Schlimmes zulassen. Dann wird er jederzeit eingreifen.

Und dann macht er es plötzlich nicht, und wir stehen mit unserem vorgekauften, leicht verdaubaren «Glaubenskonzept light» da wie der letzte frömmelnde Trottel.

An dieser Stelle bleibt uns nichts anderes übrig, als zu kapitulieren und vor Gott einzugestehen, dass wir mit unserem Konzept hier nicht weiterkommen. Und dann wird es interessant. Dann kommen die richtig spannenden Fragen, die vielen Menschen unter den Nägeln brennen, auch Nichtchristen. Warum lässt Gott in dieser Welt Leid zu, wenn er doch allmächtig ist?

Darauf gibt es auf den ersten Blick drei klassische, angeblich theologische Aussagen über Gott:

1. Gott macht Sachen, die nicht fair sind. Er muss sich nicht rechtfertigen. Schließlich ist er Gott.
2. Gott hat ungleich Wichtigeres zu tun und interessiert sich nicht für mich. Gott erhört wichtige Gebete, nur meine nicht. – Kennst du das? Du bist auf einer Heilungsveranstaltung. Drei werden auf die Bühne gerufen und spektakulär geheilt. 300 treten stillschweigend, jedoch maßlos enttäuscht und ohne Heilung den Heimweg an.
3. Gott macht nicht viel, obwohl er könnte.



In all diesen Aussagen schwingen tiefschürfende Fragen mit: Wenn Gott allmächtig ist, warum greift er bei mir nicht ein? Wenn Gott gütig und gnädig ist, warum durchlaufe ich dann eine solche Situation in meinem Leben? Darauf eine Antwort zu finden, ist eine große Herausforderung. Davon kann Habakuk ein Lied singen – oder besser gesagt: eine Frage. Als Erstes müssen wir klären, ob es überhaupt okay ist, solche Fragen direkt an Gott zu stellen.

WAS IST, WENN ICH FRAGEN AN GOTT HABE?

In Habakuk 1,3 lesen wir: «Warum muss ich so viel Unrecht mit ansehen, und warum schaust du untätig zu, wie die Menschen einander das Leben schwer machen? Unterdrückung und Gewalt, wohin ich blicke, Zank und Streit nehmen kein Ende!» (Hfa).

Ich stelle diese Bibelstelle mal direkt und frech in einen heutigen Kontext: Eine gläubige Familie fährt mit dem Auto auf der Autobahn. Ein Lastwagen donnert ungebremst in den Wagen, und die ganze Familie ist auf einen Schlag ausgelöscht. Wieso lässt Gott so etwas zu?

Warum geht eine Frau von Mann zu Mann, von Bett zu Bett und wird dann wegen eines gerissenen Kondoms schwanger? Sie treibt das Kind ab, weil das momentan nicht in ihre Lebenssituation passt. Und dann gibt es dieses Paar in der Kirche, das seit Jahren betet und sich sehnsüchtig ein Kind wünscht. Aber die Frau wird einfach nicht schwanger. Wieso machst du das, Gott?

Warum läuft ein Mann mit einem Sturmgewehr in einen Flughafen rein, ballert wild drauflos, weil er auf alles und alle wütend ist, und tötet acht unschuldige Menschen? Warum lässt du das zu, Gott? Habakuk stellt genau diese unbequemen Fragen.

Es wird ungemütlich. Glaubenskonzepte wackeln, fallen zu Boden und zerbrechen in tausend Stücke. Nichts ist mehr, wie es einmal war. Gott, der alles kann – das war einmal. Wir sehen die Dinge nicht mehr derart positiv, auch wenn wir uns noch so sehr anstrengen. Doch das ist völlig okay.

Habakuk beharrt auf seiner Frage und wirft sie Gott direkt, roh und ungefiltert ins Gesicht. Er krempelt die Ärmel hoch und macht sich bereit für einen langen, harten Ringkampf. Und am Schluss dieses Kampfes, wenn die Kraft schwindet, wird er Gott so lange umarmen, bis er Antworten kriegt.

Was für ein schönes Bild! Es soll dich und mich ermutigen, den Aufwand

und die Kraft nicht zu scheuen, Antworten zu suchen. Es wird nicht einfach, aber es lohnt sich. Habakuk wird so lange kämpfen, bis seine Seele zur Ruhe kommt. So wie es viele Psalmschreiber auch tun.

Die meisten Leute kennen gerade mal Psalm 23, Vers 1: «Der Herr ist mein Hirte.» Das finden alle wahnsinnig schön. Ich denke manchmal, naja, ich bin ein Schaf. Wow! Ein Schaf ist ein wenig blöd, sieht fast nix und kann nicht mal eine kleine Last tragen. Aber ja, Psalmen sind toll! Vor allem der dreiundzwanzigste. Wir picken wie so oft irgendwas raus, das uns gerade gefällt, warum auch immer. Das war's dann mit den Psalmen.

Aber hast du gewusst, dass ein Drittel der Psalmen Klagepsalmen sind? Ein Drittel! In einem Drittel fragen sich Musiker: Warum lässt Gott das zu? Wieso geht es Menschen, die sich keinen Deut um Gott scheren, besser als denen, die ihn lieben? Das spricht mich an.

Nichts gegen David und den Psalm 23, aber das sind die wirklich spannenden Fragen, da können mir die Schäfchen mal für eine Weile gestohlen bleiben. Ein Drittel der Psalmen klagt Gott an. Die machen einen auf Kumpel mit Habakuk.

Der ist nämlich der erste Prophet, der nicht das Volk Gottes anklagt, sondern Gott. Der Junge hat Rückgrat. Und wir fragen uns immer noch, ob wir Gott Fragen stellen dürfen? Ich meine, Habakuk und seine singenden psalmistischen Freunde *klagen Gott sogar an!*

Klagen heißt nicht, dass ich die Existenz Gottes in Frage stelle. Es geht vielmehr darum, dass ich ihn und sein Handeln beziehungsweise sein Nicht-Eingreifen absolut nicht verstehe und es eben gerne verstehen würde.

Wusstest du, dass Jesus, als er am Kreuz hing, Gott auch eine Frage stellte? Er fragte ihn: «Warum hast du mich verlassen?»

Fragen stellen ist legitim. Fragen stellen ist göttlich. Fragen stellen ist das, was Jesus auch macht. Und das, was er macht, wollen wir ja alle tun.

Dann lass uns mal frech und mutig sein. Dass es Gott gibt, das ist mir klar. Da schau ich nur mal das Stinktier an und denke: Wie cool ist der Stinker denn ausgedacht und geschaffen!?! Schenkt ihm Gott einfach einen so deftigen Furz, dass er damit seine Feinde vertreiben kann! Nein, an seiner Existenz, an der habe ich noch nie gezweifelt, aber ...

Ist Gott denn nicht allmächtig?

Uups, und schon wieder ertappe ich meine Gedanken dabei: Ist diese Frage nicht zu viel? Hinterfrage ich dann nicht gleich meinen ganzen Glauben? Gott? Einfach alles?

In der Tat, bei dieser Frage geht es ans Eingemachte, aber diese Frage prägte die Lyrics der Psalmensreiber, von Habakuk und auch von uns heute noch. Und wir müssen sie stellen; zu vieles läuft schief auf dem blauen Planeten, der doch in Gottes guten Händen ist, oder? Er könnte doch alles tun. Es liegt doch in seiner Macht.

Meine Mutter hatte einen netten pensionierten Garten-Nachbarn. Sein ganzer Stolz war sein riesiger Kirschbaum. Einmal kletterte er die Sprossen der Leiter hoch und pflückte friedlich das schwarze Gold.

In einem unbedachten Moment rutschte er aus. Er flog in hohem Bogen wiesenwärts. Unten blieb er regungslos liegen. Seine Frau bestellte postwendend den Krankenwagen.

Doch dieser machte an diesem Tag ausnahmsweise seinem Ruf, schnell an Ort und Stelle zu sein, absolut keine Ehre. Die Sanitäter kamen viel zu spät. Der nette Nachbar von nebenan verstarb noch an der Unfallstelle.

Seine Frau versuchte herauszufinden, weshalb der Krankenwagen erst so spät bei der Unfallstelle auftauchte: An diesem Tag gab es außergewöhnlich viele Notfälle. Unter den Nachbarn tauchte in der Folge die Frage auf: «Was, wenn der Krankenwagen früher da gewesen wäre? Wenn der Herr Nachbar später auf den Kirschbaum gestiegen wäre, dann würde er wohl noch leben?» Wenn. Hätte. Würde. Schöne Wörter, doch leider macht uns der Konjunktiv einen Strich durch die Rechnung. Er existiert nicht in der göttlichen Zeitrechnung. Es gibt nur Gottes Timing.

Der Krebs bei meinem Vater wurde viel zu spät diagnostiziert. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, die Ärzte hatten Tomaten auf den Augen. Jeder von uns dachte im Stillen: «Hätten wir einen anderen Arzt gehabt, dann hätten wir unseren Vater noch!» Aber auch hier bringt uns der Konjunktiv keinen Schritt weiter. Es gibt nur das von Gott gesetzte Timing. So wie es in seiner Macht steht zu heilen, so steht es auch in seiner Macht, so stand es auch in seiner Macht, meinen Vater zu seiner Zeit zu sich zu holen.

Die Großmutter von meiner Frau Susanna stöhnte, solange ich sie kannte: «Gott, ich mag einfach nicht mehr. Wann holst du mich endlich ab? Hast du mich vergessen? Ich habe null Bock, weiter in diesem Altersheim vor

mich hin zu vegetieren. Ich sehe nichts mehr. Ich höre nichts mehr. Ich kann nicht mehr laufen. Gott, es gurkt mich dermaßen an!» So sprach sie. Sie war wirklich sauer. Holt mich hier raus, ich bin Gottes Star! Aber Gott ließ sich Zeit. Er holte sie lange nicht heim. Anscheinend hatte sie noch eine Mission zu erfüllen. Schade, dass sie das nicht wahrhaben wollte.

Wenn Gott dich nicht nach Hause bringt, gibt es einen Grund dafür. Entweder muss noch etwas ins Reine kommen, oder wichtige Gebete müssen noch gen Himmel fliegen. Vielleicht sind da Geheimtipps, die förmlich danach schreien, weitergegeben zu werden. Gott ist der Zählmeister der Tage. Und er verrechnet sich nie. Er hatte ein «Sehr gut» in Mathematik. Er ist allmächtig, Herrscher über Raum und Zeit.

Psalm 139,16: «Alle Tage meines Lebens hast du in dein Buch geschrieben – noch bevor einer von ihnen begann!» (Hfa)

Drehen wir das Rad der großen Fragen weiter:

Ist Gott denn nicht allgegenwärtig?

Ähnlich wie Habakuk geht Hiob durch dunkle Täler. Nach anfänglichem Segen in seinem Leben verliert er praktisch alles, inklusive Lebenslust. Ganz allein auf sich gestellt und in großem Leid fragt er: «Gott, wo bist du?»

Weißt du, was Gott auf so eine Frage erwidert? Smart, wie er ist, antwortet er in alter Jeopardy-Manier mit einer Gegenfrage: «Wo bin ich nicht?»

Dazu gibt es eine berühmte Geschichte: Eine Frau träumte. Sie ging mit Gott am Strand spazieren und sah zwei Fußspuren, die ihren Lebensweg darstellten. Die eine gehörte zu ihr, die andere zu Gott. Es folgte eine Wegstrecke, wo nur eine einzelne Fußspur zu erkennen war. Stutzig geworden, wandte sie sich an Gott:

«Herr, du hast mir versprochen, du würdest den ganzen Weg mitgehen. Aber gerade sehe ich, dass während der schlimmsten Zeit meines Lebens nur *eine* Fußspur da war. Ich raff das nicht, dass du mich gerade dann verlassen hast, als ich dich am meisten gebraucht habe.»

Gott antwortete: «Meine Liebe, da liegst du komplett daneben. In deiner schwierigsten Zeit habe ich dich getragen.»

In den dunkelsten Stunden deines Lebens beugt sich Gott zu dir. Er geht auf die Knie, um dich auf seine Arme zu hieven. Anschließend trägt er dich.

Und wenn er dich nach einer Weile wieder auf die eigenen Füße stellt, schenkt er dir eine Verheißung aus dem Korintherbrief:

1. Korinther 10,13: «Was eurem Glauben bisher an Prüfungen zugemutet wurde, überstieg nicht eure Kraft... Wenn euer Glaube auf die Probe gestellt wird, schafft Gott auch die Möglichkeit, sie zu bestehen.» (Hfa)

Gott weiß, wie viel Gewicht wir tragen können.

Gott mutete Hiob offensichtlich sehr viel zu, doch er wusste, dass seine Flamme nicht verlöschen würde. Gott lädt dir nicht mehr auf, als du tragen kannst, und das ist kein frommer Satz, den ich in der Sonntagsschule auswendig lernen musste. Das hätte ich nie freiwillig gemacht. Nein, das ist etwas, was ich selbst erlebt habe. Und mit mir meine Homies Hiob, Habakuk – und wie sie alle heißen.

Leid in unserem Leben verlangt nach einer Entscheidung. Vertraue ich Gott weiterhin oder nicht? Leid hat ein großes Veränderungspotenzial. Du wirst bitter oder besser.

Ist Gott denn nicht allwissend?

Gott hat eine Perspektive, die wir nicht haben. Definitiv. Schließlich kann er das ganze Universum in seiner linken Hand halten. Er sieht ziemlich weit. Ich schaffe es, wenn es hochkommt, gerade mal, meinen einen Sohn dabei zu beobachten, wie er meinen Schokoriegel aus dem Kühlschrank stibitzt. Er hat das Gefühl, nur weil da «Kinder» draufsteht, gehöre er ihm. Aber da irrt er sich gewaltig. Erstens ist er kein Kind mehr, und zweitens bin ich eins von Gott. Egal ... was ich sagen wollte: Was der zweite Sohn während des Diebstahls macht – keine Ahnung! Da hat es Gott deutlich besser. Er steht außerhalb von Raum und Zeit.

Gott kennt unsere Gedanken und unser Herz. Er sieht ganz tief in uns rein. Tiefer, als wir selbst es je könnten. Wenn wir allen Mut zusammenbringen und Gott Allwissenheit zutrauen, entsteht manchmal aus dem Warum ein Wozu.

Wozu lässt Gott das zu? Manchmal ist das Wozu offensichtlich. Manchmal ... je ne sais pas. «Isch versteh deine Französisch nischte», mon dieu. Und ich habe keine Ahnung, wofür das Geschehene jetzt gut sein könnte.

Manchmal ist es jedoch offensichtlicher.